

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 28

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raurachereien.

Bei der dermaligen Verdorbenheit der Welt ist es gut, daß wenigstens noch ein Winkel zu finden ist, wo alles im Blei und die Tugend noch in Blüten steht. In Basel war unlängst an den Straßenecken mit großer Schrift zu lesen:

Wählt Frauen!

Da meinte jedermann, unsere väterliche Polizei wolle den Junggesellen empfehlen, vor den Hundstagen noch schnell eine Frau zu nehmen. Aber der gute Rat kam gar nicht von der Polizei sondern vom Konsumverein, der die Welt mit Zichorie, Glanzwicke und andern Lebensbedürfnissen versieht und das allgemeine Wahlrecht in seinen Provinzen eingeführt hat. Er wird als Staat im Staat auch nächstens einen Konsumvereintanzlehrer einführen, sowie er mit dem Gedanken umgeht, bei allen Kunden, sobald sie eine Anzahl Marken gedeckt haben, Patentstelle zu vertreten. Von da ist es nicht weit bis zur Lieferung von Brauhausjungfern. Das wäre ja der Himmel auf Erden! Süßholz, Zuckerlandel und Rosinlein sind ja so wie so schon vorhanden.

Unsere Biederfasel ist bekanntlich ruhiggekrönt von Berlin zurückgeführt, darum aber hat das Weißbiertrinken bei uns nicht zugemommen, dafür aber haben unsere Brauereibauer einen Verein gegründet unter dem Namen „Wohltäter im Stillen“. So nennen sie sich nämlich, weil sie durch reichlichen Schaum und weniger Bier mit entsprechender Gläserform dafür sorgen, daß der Söfferei und dem Sinnentauem ein Ende gemacht wird. Auch halten fast alle Wirte, da das Halten von Animiermaschinen nach Berliner Muster nicht gestattet ist, Animierhunde, um der Polizei zu zeigen, wie viel man auf ihre papierenen Vorschriften gibt. Dagegen ist es eine Verleumdung, daß unsere schönsten Blumenmädchen an die Maländerausstellung abgegangen seien.

Der *civis basiliensis officinalis* ist aus lauter Gutmäßigkeit zusammengesetzt, darum steht die Theaterruine jetzt noch und freut sich alle vier Wochen, wenn sie beim Mondchein ein romantisches Ansehen annehmen darf. Soviel ist gewiß, wenn das neue Theater eröffnet wird, vielleicht zur Erinnerung an eine andere Glanzperiode, am 3. August 1933, so wird man „Die Ahnfrau“ als Eröffnungstück wählen, vielleicht auch „Viel Lärm um nichts.“ Der neue Bahnhof wird wahrscheinlich noch etwas früher eröffnet, am ehesten im Spätjahr, daß man beim Herbstnebel nicht alles so recht genau ins Auge fassen kann. Basel kommt überhaupt aus dem Provisorium

Hochgestimmte Redaktion!



Ich habe lange nachgesonnen, in welchem der drei Naturreiche es jetzt wohl am kühnsten sein mag. Wer jetzt ein Nilpferd sein mag, der hat's schön in kühnen afrikanischen Gewässern und außerdem billigere Wohnung als Ihr in Zürich draußen! Aber Jedermanns Sache ist das trotzdem nicht. Die Vögel in der Luft und die Fische im Wasser können sich's auch wohl sein lassen. Besonders die Spatzen in der Zeit der Kirchenernte! Aber für die andern Geflügelten, namentlich Finken, Weisen, Goldammern u. s. f. reicht

doch der eidgenössische Vogelschutz nicht aus, so lange in größeren Städten ihre Todfeinde so viel Recht haben und geradezu geübt werden. — Ja von den singvogelmordenden Katzen steht kein Wort im eidgenössischen Vogelschutzgesetz und doch gehörten sie dort an die rechte Stelle hin — zum Totschießen nämlich. Daß es auf dem Lande Katzen braucht bei Getreide- und Mehlvorräten ist begreiflich, aber in den Städten gibt's jetzt nachgerade solche Unzahl dieser Vogelmörder, daß es ein Skandal ist, besonders Nachts, wenn der Mensch schlaf braucht. Aber gewisse zartbesaitete Seelen, solche Katzennaturen unter den Menschen, die blutige Tränen weinen könnten, wenn so ein Katzenvieh verreckt, muten dem Nachbar zu, stundenlang den Höllenlärm dieser Dachhasen geduldig in der Nacht über sich ergehen zu lassen. Wie rücksichtsvoll gegen seine Nachbarn!

Ich glaube, wenn wieder Vorschläge für Neufnung der Staatsklassen nötig werden, so wird mit Recht eine Katzensteuer à 50 Franken per Stück oben an stehen und obendrein sehr populär sein. Die Singvögel und Obstbäume wären uns beide ebenfalls sehr dankbar dafür. Ich kenne z. B. einige dieser Katzenmütter in Menschengestalt, die alljährlich so ein Dutzend Katzen ausbrüten helfen. Das gäbe Geld für den Staat wie heu!

Zweitens das Pflanzenreich. So eine Hopfenranke wie auch das Gerstenlohn haben ein schönes Dasein im kühlen Abendwind und in schattiger Laube. Aber erst die Aussicht, später noch selber kührende Laube zu spenden in all' die vertrockneten Hundstagskehlen, das muß geradezu ein überwältigendes Bewußtsein verursachen!

Drittens das Mineralreich. Da steht das Salz oben an, wenn es auch unten tief liegt in den Schächten, aber doch im kühlen Rheinwasser bei der

nie heraus; soll eine Straße korrigiert werden, so dudest man zwei Jahrzehnte daran; da wieder ein Stück, dort wieder ein Stück, damit man ja aus dem Abbruchstaub nicht heraus und zu geordneten Zuständen kommt. Aber das Provisorische herrscht nicht nur im Bauwesen, auch in akademischen Kreisen haben wir sogenannte Sprungbrettprofessoren, die hier auf ein Jährling oder zwei Stellung nehmen bis sie anderswohin verlockt werden. Freilich gibt es auch solche die bis zum Petzefaltenalter nicht von der Stelle weichen, aber nicht alle heißen Jakob Burchardt. Manchmal haben auch die großen Universitäten in Berlin und Leipzig nicht den richtigen Blick für die Beilchen, die im Stillen blühen.

Eine Eigentümlichkeit Basels ist die Bettelarmut, während die Welt meint, es leben hier mehr Millionäre als Pflastersteine. Das ist so zu erklären: Aus dem Betteln kommt man nicht mehr heraus! Kaum ist am ersten Januar das festliche Tischtuch abgeräumt, so finden sich am zweiten und dritten und vierten die Rechnungen ein für Jahresbeiträge zu schönen Zwecken und edlen Stiftungen. Und das geht so fort Januar, Februar, März, April bis Johanni. Das wäre nun alles recht schön und gut, wenn es beim Edlen und Guten sein Bewenden hätte. Dem ist aber nicht so; sondern wo zwei oder drei beisammen sind, da gründen sie einen Verein oder etwas Gemeinnütziges, einen Katzenpital, eine Fastnachtslaterne oder ein Festjungfernharmonium. Da wird dann links und rechts die Nachbarschaft und das Quartier um Beiträge angegangen. Manchmal haben auch die Arbeitslosen keine Zahlarten, da verlangt man von den Nichtarbeitslosen eine Steuer. Manchmal möchte man einem Vereinspräsidenten einen Ehrenbecher oder einem Fahnenträger unerreichbare Hohenträger stiften, da geht man tapfer ans Beitragsfassmeln. Sehr oft gründet man überhaupt nur darum einen Verein, um eine Ausrede zu haben, etwas einzusammeln, zu dessen Verschüttigung sich dann bald ein Anlaß findet. Da das Betteln auf diese Weise salonfähig geworden ist, so geniert sich auch kein Mensch, als „Deputierter“ mit der namenreichen Liste von Haus zu Haus zu gehen. Sollte es aber den Vereinsgründern an Stoß ausgehen, so schlagen wir vor: die Kreirung eines Automobilchauffeurdoppelquartetts, eines Vereins von allen denen, die am 29. Februar geboren, einen solchen von allen durchgefallenen Großratskandidaten, einen Abbruchmaterialarchitektenverein, der in der Theaterruine, und einen Bierzehnzentimeterstehkragenverein der im Hotel zu den siebenundsechzig Judenbuben seine Sitzung haben könnte.

Bärenhöhle. Im Aargau lernen jetzt sogar die Handwerksburschen lateinisch. So hatte einer im Fricktal einem dortigen Bauer einen ganzen Hut voll schöner Kirschen vom Baume weg gestohlen und als der Bauer mit dem Stecken kam, bemerkte der Bursch ganz latonisch: Das ist mein „Bonus“! womit ich verbleibe in aller Vertrülligung und unaussprechlicher Vertrödung Ihr

Trülliker.

Ein Auferstander.

Schon hundert Jahre tot und eingefrauht,
Hat er vom Grabe sich herausgeklaubt,
Um sich in allbekannten Gauen
Ein wenig g'wundrig umzuschauen.

Der Himmel gab ihm den Erlaubnischein
Allda mit Totenkopf und Totenbein
Sich bei der Menschheit umzusehen
Was Neues Allerlei geschehen.

Er sehnte sich nach frischer Erdenluft,
Und als er sich erhob aus dunler Gruft,
Da sah er lauter Seinesgleichen
Verstümmelte und blaße Leichen.

Und wer nicht selber auf dem Schragen lag
Erdachte Mordwerkzeuge Tag für Tag.
Er sprach: „Was ist zu profitieren!
Was zu gewinnen, zu verlieren?“

„Ich schlafe lieber fort in guter Ruh.
„Ihr dummen Leute haut und schlaget zu,
„Und wenn ihr vollends euch zerissen,
„Das will ich Alter gar nicht wissen.“

Pfingststagen-Geschichte.

Erfindet Niemand einen Hebel, der schieben könnte diesen Nebel?
Wir hören schon aus feuchten Gründen den Regenpeter hell verkünden:
„Ihr könnt mir fünferlein ihr Tröpfe, der Fünfte wascht euch doch die Köpfe.
„Der vierte Sonntag war verschlafen, dafür will ich aus vollen Hafen
„Euch wieder stolt vernässen heute, was kümmer mich verdross'ne Leute?“

Wer in einem feinen Konzert von Ohrenschmaus redet, darf sich nicht beschlagen, wenn man seine Ohren für Löffel hält.